

Die Tage der Rosen

„Unter Mithi ist noch zu sein, die wird schon sein und aufmerken, wie alles ist. Wichtig war!“ — Aber dieser arme Trost ist ja nicht neu. Denn das kleine Bangabari hat obneides keine Lust, ihrem Gräbterlein das Mühlstein freilich zu machen. Denn wenn man nicht einen weiß, wie uns etwas ist, dann

Siehe deines Himmels Rathsal in mich ein.
 Meine Seele brennt in durstigen Verlangen,
 will ihr überfliegend volles Maß empfangen,
 will, Gott, deines Lebens trunken sein.

Iste v. Etich „Missa poetica“
 (60. hundert Jahre).

Daß der Herr dies Geseh und Wirken leane
und begnade — dazu laßen wir Ihn Bauhern
sein und Königs, mit dessen Plan und Willen
wir unsere Kärnerarbeit leisten.

Nicht mit diesen Worten, aber in diesem
Sinne erklärte Mutter den Kindern, warum
der Pfarrer kommen und die Wohnung legen
werde. — Mutterworte! — man kann sie nicht
zu schreiben, wie sie geordnet werden. Es sind
einigen Dichtungen voll höchster Poetik und er-
starrtenfester Vortragskraft, die aber doch die
großen Menschen nicht mehr verstehen. Die nur
die Kinder verstehen und so erlassen, wie nur
dieser ungeniale Dichter, Künstler ein Kunstwort ver-
stehen!

„Nun Subi muß dabei ministrieren“, hieß es

Frauen-Liebe und -Leben

Erst ich ihn gesehen,
Glaub' ich blind zu sein;
Wo ich hin nur blide,
Seh ich ihn allein.

Wie im wachen Traume
Schwebt sein Bild mir vor,
Taucht aus tiefstem Dunkel
Feller nur empor.
Sonn' ist licht- und farbloz
Alles um mich her.

Nach der Schwärtern Spiele
Nicht begreift ich mehr.
Möchte lieber weinen
E still im sämmerlein;
Erst ich ihn gesehen,
Glaub' ich blind zu sein.

Augen, die im allgemeinen Freimuthig nicht blicken —
und von einem helleren Wissen um die Güte-
barkeit von Menschen und Dingen fundeter,
jämals nur allzu häufig jene wichtige Ueber-
beständigkeit, die in Vorurtheilen und Privat-
kontoren gelegentlich fehlt. —

Die Art also, wie Mikolais Wunderlich die
Dinge geordnet hatte, war erschauulich gemein.
Maria gehörte in ihrem ganzen Wesen zu
jenem jungen Menschen des ersten Heute,
deren Glückswille frei geworden von roman-
tischen Vorstellungen und • Wünschungen, die ihr
Essential zu gestalten sich bemühen, ohne sich
von verhängenen Fäden verlorien zu lassen,
ohne aber auch das Recht auf Lebensfreude
und Bummelgenuß preisgegeben zu haben.
Ihm so niederdrückender liberaler lie daher die
schicksalsschwere Wahrheit, daß die Not der Zeit
zunehmte auch den Grund ihres eigenen Ver-
gehens aus der mühsam ersannenen Lebensbahn
zu isolieren drohe. „Mein geliebtes Mädchen,
nunmehr kommt leider, leider auch die Nothige
an mich. Seh, werde oberbeut meine Stimmung

Die Vögel im Garten sangen von Frühling und Zweiteilen.

Sansone hob Nikolaus Wunderlich auf und ging hinaus zu Maria, die verfloßt und abwechelnd saß. Sie hörte ankommen, als sie seinen Schritt hörte. Sie erpichte den Gang des Schicksals. Aber es war ein Irrenbild der Welt! dieses Schicksals. Des Doktors Augen grauen Augen lächelten bereits wieder — und ihm meinet, als seien sie Mitwisser eines schändlichen Geheimnisses — und Nikolaus Wunderlich lachte munter:

„Also, Fräulein Maria, meine Dame daran, Ihr Bräutigam wird nicht „Kempeln“,“ und Sie werden in einen schönen Hraab gehen.“ —

Es war erbaulich, wie schar und geistigt Nikolaus Wunderlich alles regelte.

Damit die glücklichen Menschen in der Welt nicht ganz aussterben, schenkte der Doktor, und er versetzte eine leise Bechnut in seinem

Erst jetzt verstand Maria den höheren Sinn ihrer Arbeit als Sektirerin des vielbedeutigen Mannes. Sie schämte sich ein wenig vor sich selber, daß es ihm Sohere gedauert hatte, ehe sie die Weisheit des Blases erkannte, auf dem sie stand.

Maria, Nikolaus Wunderlich's Sektirerin, war froh, darauf gewiesen, ihr den täglichen Geschäftsbetrieb des Geschäftsinhabers ihres Weßes zu zeigen. Nikolaus Wunderlich merkte sich aus Prinzip keine Sektophonummern, notirte sich keinen Termin, schlug einen Zug im Kursbuch an, wenn er verreisen mußte. Das besorgte alles für ihn Fräulein Maria. Wäre Maria weniger klug gewesen, als es der Fall war, würde sie der Verlobung zu einem Geißel der Hebertreue nicht entgangen sein. Aber daß in vielen Dingen in erstaunlich weitem Umfang Nikolaus Wunderlich große Sachwissen des Weßes, die zuverlässige Klugheit und Eisertheit in der Geschäftlicher seiner Arbeit bewiesen, sie immer wieder, daß sie die Tiefe der Persönlichkeit Nikolaus Wunderlich's noch lange nicht ergründet hatte. Vor der verhaltenen Weisheit seiner grauen Augen, die im allgemeinen freundschaftlich waren und von einem heiteren Willen um die Sinnbarkeit von Menschen und Dingen kündeten, schmolz nur allzu schnell jene wichtige Hebertreue, die in Verzweiflung und Privatkontoren gelegentlich gähnt. —

Die Art also, wie Nikolaus Wunderlich die Dinge geordnet hatte, war erstaunlich gemein.

Maria gehörte in ihrem ganzen Wesen zu jenen jungen Menschen des ersten Zeite, deren Glückseligkeit frei geworden von romantischen Vorurtheilen und -Wünschen, die ihr Geschäftlich zu gestalten sich bemühen, ohne sich von verfliegenden Fäden verlocken zu lassen, ohne aber auch das Recht auf Lebensfreude und Wundererfindung preisgegeben zu haben. Um so niedrigerstufend überließ sie daher die schicksalsschwere Nachfolge, daß die Not der Zeit nunmehr auch den Grund ihres jungen Lebens aus dem mühsam erlangten Einkommen schabte zu schuldern droge. „Mein geliebtes Mädchen, nunmehr kommt herbei, leiber auch die Reihe ist mir.“ So wurde überhaupt meist die Stimmung

